

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Bärger Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.

Ums Geld.

Original-Roman von W. Harb.

(Fortsetzung.)

Obgleich der kleine Heller durchaus kein Verächter des weiblichen Geschlechts war — im Gegenteil, er war einer der eifrigsten Tänzer und Kirmacher —, verwünschte er im Augenblick alles, was lange Haare hatte und Röde trug. Na ja! Man läßt sich ja das Frauenzimmer solches gefallen, wenn es jung ist und hübsch und Geist hat, aber wenn es sich einmischt in Männerfreundschaft und Leute, die die festesten Grundsätze umstößt und willensstarke, zielbewußte Männer aus dem Sattel und dem Geleise wirft — das zu viel ist, ist zu viel. Er konnte seinem Oberst den ersten Bericht nicht erstatten.

Am nächsten Abend hatten die beiden Freunde aber doch noch eine Aussprache.
 „Wo du willst es mir nicht sagen, Franz Eginhart?“
 „Begnüge dich mit dem wenigen, Hans. Es kommt wohl, da du alles erfahren wirst. Vielleicht wirst du mich begreifen, aber du wirst mir recht geben und meine Handbillsen. Ich gedenke zunächst ein Jahr Urlaub zu nehmen.“

„Es ist ein vernünftiger Entschluß“, sagte Heller. „Da gebe ich die Hoffnung auf, daß wir dich behalten. Ein Jahr ist 'ne lange Zeit, da kann allerlei geschehen. Wo willst du hin, Eginhart?“
 „Ich kann es noch nicht bestimmen. Vielleicht bringe ich die Zeit nicht hier zu. Ich will mir eins, Hans. Wenn ich dich wieder sehe, wirst du dann sofort kommen?“
 „Ich werde dich vielleicht einmal nötig.“
 „Natürlich. Mit dem nächsten Fahrplan.“
 „Zug, Eginhart. Es freut mich so, daß du mir wenigstens eröffnet hast, daß dich nicht an eine Frau vergeben, wenn dein Stand ist, wie ich anfangs bemerkte. Ich glaube deine Angebetete so zu kennen. Deine Fahrten sind ganz verborgen geblieben.“

„Nicht errötete leicht.“
 „Nun wir's jetzt beruhen!“ bat er. „Die Liebe hat eine starke Belastungsdurchzumachen, fast zu stark.“ Er schüttelte über die Stirn. „Aber ich werde sehen. Untreue ist doch das Häßlichste.“

„Es kommt darauf an. Solch 'ne hohe Liebe ist oft mächtig blind.“ Hastig wehrte Franz ab, und der Freund ließ ihn zufrieden. —
 Zwei Wochen später. Das herbstliche Laub wirbelte in den Bäumen und ein unangenehmer Regenwind strich durch die Gassen. An einem dieser dunklen Novembertage hielt in der Nähe — es war noch Dämmerung — ein verschlossener Koffer mehr getragen als selbständig sich fortbewegend, hinein. Zwei andere weibliche Personen stiegen mit ein. Es waren Karlas Mädchen und eine Verwandte, Fräulein Mathilde, eine gelehrte Krankenpflegerin, welche das Amt übernommen hatte, der noch immer Schwerkranken, die man

aber jetzt ohne Gefahr transportieren konnte, zur Seite zu stehen und sie, so Gott wollte, gesund zu pflegen. Der Schlag klappte zu und der Wagen fuhr zum Bahnhof. Das Ziel war ein hoch gelegenes Sanatorium für Nervenranke, das der Arzt vorge schlagen hatte.

Eine Männergestalt in dunklem Mantel verfolgte mit den Augen die Abreise. Würde Karla von Haate einst gesund wieder zurückkehren? Wie würde sich einmal seine und ihre Zukunft, die so schön hätte sein können, gestalten? Er konnte keine Antwort geben, und bedrückt ging er fort. Er hatte Karla noch einmal vor der Abreise gesehen. Apathisch hatte sie dagelegen, bleich und mit dunklen Ringen unter den Augen. Sie hatte an ihm vorbeigesehen und ihn nicht erkannt. Sie erkannte augenscheinlich überhaupt niemand und sprach fast gar nicht. In ihrem armen, zerquältem Hirn schien die Vergangenheit ausgelöscht und weggeschwift. Dennoch gab der Arzt Hoffnung. Langsam werde ein Tag herausdämmern, an welchem das Dunkel, das sich über diesen Geist gelegt hatte, einem neuen Lichte Platz machte. Und darauf wartete Franz Eginhart.

In Marienroda stand der Wintersport in Blüte. Drunten im Flachland merkte man vom Winter nicht viel; hatte es einmal ein wenig geschneit, so taute es sofort wieder und triefte von den Ästen und aus den Dachrinnen. Aber in den Bergen war der Winter in vollem Gange. Wirbelnd flogen die Floden und legten sich wie ein weiches weißes Tuch über Berg und Tal, alle Unebenheiten verdeckend, alles Häßliche in märchenhafte Pracht verwandelnd. Morgens standen die Bäume glitzernd da im Rauheis.

Marienroda hatte ein Sanatorium, in dem besonders Nervenranke Aufnahme fanden, außerdem drei neue Hotels, wie Pilze aus dem Waldboden gewachsen, und eine wunderbare Rodelbahn. Getrost konnte sich dieselbe den berühmtesten Bahnen in der Schweiz an die Seite stellen. Blank und glatt zog sie sich von den Hängen herab, durch die dichtstehenden, schneebedeckten Tannen hindurch bis ins Tal, und Männlein und Weiblein bobten und rodelten, daß der Schnee stob.

O du wunderbar herrliche Winterluft!

Unsere Väter und Vorfäter saßen hinterm Ofen und schlossen sorgfältig jedes Knielein und Spätlein gegen die Tüden des bösen Winters. Sie schrien ach und weh, wenn sie hinaus mußten, und das Rodelvergnügen betrachteten sie als eine Spielerei der Jungen, mit der ernsthafte Leute sich nicht abgaben. Wir wissen die königlichen Gaben des Winters besser zu schätzen.

In dicken weißen Sweatern und baumelnden Schals, die Beine in Gamaschen, zieht das junge Volk hinauf durch den winterstillen Tann. Einige tragen den leichten Rodelschlitten auf der Schulter, andere ziehen den „Bob“ hinter sich her. So ging es jeden Morgen und jeden Nachmittag, ob es schneite in dicken Floden oder ob klarblauer Himmel war. Den größten Profit davon hatten die Wirte, denn seitdem der Wintersport Mode war, füllten sich ihre Hotelräume in der sonst verdienstlosen Jahreszeit oft noch besser als in der Sommeraison.



Antonio Salandra,

der neue italienische Ministerpräsident. (Mit Text.)

Frage man jedoch den Wirt zur Grünen Tanne, den behäbigen Johann Martens, ob das Geschäft gut gehe, dann zuckte er die breiten Schultern.

„Andere Jahre war es doch noch besser, lieber Herr. Es ist kein Zug drin, kein rechter Betrieb.“

Desgleichen sagten auch die Kavaliere am Start. Über Mangel an holder Weiblichkeit konnten sie sich zwar nicht beklagen. Da saß in den drei Hotels und auch im Sanatorium allerlei Holdes und Feines, doch schleppte sich nur ein winziger Teil davon mit dem Schlitten den Bergabhang hinan. Und es war nichts Herzerfrischendes, Urvölkisches darunter, keine lede Winterwaldfee, keine Schneepinzessin, die einmal alles ablegte, was nach dem langweiligen Salon schmeckte — nein, man konstatierte trübsinnig, daß nichts los sei in Marienroda.

Allein das sollte anders werden.

Eines Tages stand sie da, die Ersehnte, hoch oben im Wald, wo sich der Rodelstart befand. Eine feine, tannenschlanke Figur hatte sie, vom schneeweißen Sportkostüm knapp umschlossen, ein feddes Mützchen auf dem Goldhaar und darunter ein wonniges Gesichtchen wie Milch und Blut, mit einem Paar verführerischen Liebesaugen darin, die so nedisch bligten und halb jugenhaft spröde, halb weiblich zutraulich bligten, daß der Mannerschar das Herz aufging. Ein grüner Schleier wehte ihr um Kinn und Schulter, und den Rodel handhabte sie wie ein Meisterfahrer.

Grazios fuhr sie ab und nahm die schlimme Kurve mit einer Sicherheit, die den Kundigen ein Ah! entlockte. In die männliche Jugend von Marienroda fuhr es wie neues Leben.

Gerda hieß sie, Gerda von Schilling, und man hatte bald heraus, wo sie wohnte und wer sie begleitete.

Im letzten Häuschen von Marienroda hatte sie sich einquartiert, denn ihre Tante, die verwitwete Majorin von Elz, liebte das Hotelleben nicht. Auch durch den schneetiefen Forst bis zur Höhe hinaufzukraxeln, gehörte nicht zu ihren Lieblingsvergnügungen, und so kam es, daß Gerda mutterseelenallein ihrem Vergnügen nachgehen mußte, unbekümmert um die täglich mehr anschwellende Verehrerschar, die sich an ihre Fersen heftete.

„Das hatte gefehlt!“ sagte Fritz Dobbertow, der sich für unwiderstehlich hielt trotz des noch mangelnden Schnurrbarts, und sich aus eigener Machtvollkommenheit zum Löwen der Saison erklärte.

Es kam Zug in die Sache. Denn die plötzlich aufgetauchte Winterwaldfee, die goldige Schneepinzessin, entpuppte sich als ein lustiger Kamerad, der mit den vielen jungen Männern so ungeniert verkehrte, als seien es ebenso viele Mädels. Dabei vergab sie sich nichts. Da war nicht einer, auch nicht der unwiderstehliche Dobbertow, der sich einer noch so winzigen Bevorzugung, einer noch so kleinen Gunst rühmen konnte.

Wenn sie ankam, sprang die Bobmannschaft in die Schlitten.

„Bitte, Fräulein Gerda, fahren Sie mit uns!“

Und sie ließ sich nicht lange bitten. Gewandt kletterte sie auf den Vordersitz und ergriff das Steuerrad mit der kleinen Hand.

Mit ihrem hellen, süßen Sopran kommandierte sie die Abfahrt, und mit lautem Fuchzer fuhr die Mannschaft zu Tal. Nicht einmal warf sie um. Hurra Bob!

Großartig!

Und die herrlichsten Wintertage kamen. Kein häßliches Wetter, das gefürchtete, trat ein. Jeden Morgen glänzte weite Fläche im Silber Schnee, die Tannen knackten unter Last, und am blaugrauen Frosthimmel ging die blutigrote zur frühen Kiste.

Und dann am Abend! Ohne die Schneepinzessin kein Vergnügen mehr im mollig durchheizten Saal, in dem die langen Reihen voll besetzten. Gerda wie selbstverständlich am Platz. Ihr Nichern und Lachen ging durch den Saal wie Koboldgeslüster. Es schlich sich hinein leicht entzündlichen Herzen der wittertesten Kämpen, und eine Stimmung herrschte! Wirt von der grünen Tanne mußte gestehen, daß der Betrieb noch nie so großartig war wie in diesem Jahre.

Die Sektproppen knallten und über den silbernen Kühltisch.

Gerda nippte von der dargereichten wie ein Vögelchen, das einen Trunk dem Bach. Ihre Augen waren wie die denen Augen der Waldeskönigin, und ihre Lippen riefen manch feddes Wort, das die Runde machte unter den Kavaliern mit Enthusiasmus applaudiert wurde.

Aber dann husch! Ehe die Ritter allerversahen, war sie fort. Zur richtigen Zeit die Wogen zu hoch zu gehen drohten, verschwanden, wie die Prinzessin im Meer. Niemand durfte sie in der dunklen Nacht leiten als die alte Tante, die es verstand im Hintergrund zu halten und erst herzutreten, wenn ihre Dienste vonnöten waren.

„Hast du ein rechtes Vergnügen gehabt, Liebling?“ sie zärtlich, und Gerda nickte eifrig.

„Zu komisch sind die Männer alle, und nicht so viel ich mir aus ihnen! Mein Moppel zu Haus ist nicht gefährlicher als sie. Wenn ich wollte, fräßen sie mir alle aus der Hand, amüsant ist es doch!“

Das kam ohne jede Eitelkeit und ganz natürlich herab Majorin von Elz klopfte Gerda die geröteten Waden.

„Treib's nur nicht zu toll, Gerda. Papa, dein guter, Papa, hat mir ja erlaubt, die Zügel so locker zu lassen, wie möglich, denn dein Wildfang sollte sich einmal gründlich amüsieren. Aber bleib verständig, Gerda — sieh mal, all die vielen Männer —“

Gerda reckte den schlanken Körper stolz auf.

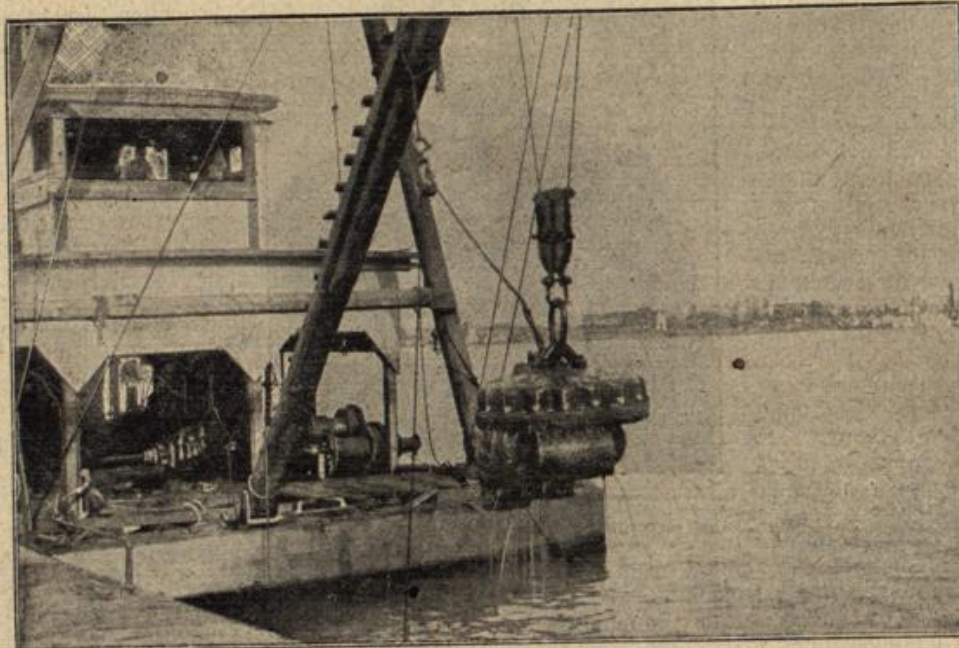
„Unnötige Tante Sabina, sagte dir doch, sie an der Leiter wie der Theaterdirektor Marionetten. einem gewissen lasse ich sie aber darüber keinen einzigen Frau von zufrieden. nur ab und kleine mütterliche mahnung für.“

Um diese Mittmeister in der Borch in Marienroda ein. Der große, hafte Mann, das Zivil angetan, net fleidete, elastisch durch den Bahnhof, viel zu klein für den Andruck Winterverfehlung schlug nach ein



Dr. Albert Gobat,

Schweizerischer Nationalrat und Leiter des internationalen Friedensbureaus in Bern.
(Mit Text.)



Aus der Meeresstiefe. (Mit Text.)

zen Blick in die ihm unbekannte Gegend den Weg zum kleinen dörfchen ein, von wo es dann weiter zum Sanatorium ging. Soldat war er gewohnt, sich schnell zu orientieren und sich zu handeln. Deshalb fragte er auch nicht lange. Eine Frau mit einem Vorübergehenden bestätigte ihm später, daß er den rechten Wege sei. Sein Gepäck wanderte in die „grüne“

Durch die weiße Winterpracht stieg er hinan. Da fauste ihm von der Höhe der dichtbesetzte Bobsleigh entgegen, und er trat zur Seite, um das heranstürmende Gefährt vorbeizulassen. Es war gerade in einer Kurve, wenn auch nicht in der bedenklichsten.

Ein Hurra aus sechs lustigen Kehlen begrüßte ihn. Auf das helle Kommando einer klaren Mädchenstimme bewegten die Insassen Arme und Oberkörper nach links. Born am Steuer saß Gerda. Ihr Schleier wehte und ihre Augen bligten. Mit einem schnellen Seitenblick erfaßte sie die Gestalt des Rittmeisters und erkannte ihn sofort. Sie beging die Unvorsichtigkeit, in der Überraschung dieses Zusammentreffens sich noch einmal nach ihm umzuwenden und ihm zuzusehen, da geschah das Unerhörte: Der Schlitten nahm die Kurve in nicht richtig berechneten Bogen und warf um. Eine Schneewolke flog auf — aus hochgetürmtem Schneehügel zur Seite ragten zappelnde Beine und Arme, und ein Verunglückter nach dem andern rappelte sich aus dem Chaos heraus. Gerda federte zuerst empor. Ehe einer ihrer Kavaliere ihr beispringen konnte, war sie schon an des Rittmeisters Seite und begrüßte ihn lachend mit Handschlag.

„Wie kommen Sie hier in den Wald, Herr von der Borch?“ Er amüsierte sich.

„Die Frage kann ich Ihnen zurückgeben. Das war ein famoser Purzelbaum, gnädiges Fräulein. Sind Sie mit Ihrem Herrn Vater hier?“

„Nein, nur mit Tante von Elz.“

Allmählich sammelten sich die Bobsfreunde. Die Beschlagnahme der Schneeprinzessin betrachteten sie als einen Eingriff in ihre Vorrechte.

„Von Dobbertow“, sagte der Unwiderstehliche mit unnach-

plaudern will. Herr Rittmeister von der Borch!“ stellte sie vor. „Bobsheil, meine Herren!“

Murrend trollte sich die Trabantenschar.

Gerda schritt neben dem Rittmeister zur Höhe hinauf. Das Mädchen sah in der fleidsamen Tracht so frisch aus wie ein klarer Wintertag.

„Warum bleiben Sie nicht bei Ihrem Vergnügen, Fräulein Gerda?“ sagte er. „Sahen Sie denn nicht, wie traurig Ihre Verehrer die Köpfe hängen ließen?“

„Ach die!“ antwortete sie. „Ich freue mich ja, daß ich einmal mit einem vernünftigen Menschen ein anderes Wort reden kann, als fortwährend den Zuder einzunehmen, mit dem sie mich füttern.“

Gesprächsstoff hatten sie genug. Gerda von Schillings Vater, der auch aktiver Offizier war, gehörte zu Franz Eginharts guten Bekannten.

„Was wollen Sie denn im Sanatorium?“

Gerdas Blick glitt an

der vor Gesundheit strotzenden Gestalt des Reiteroffiziers hinab. Die Frage hatte er erwartet.

„Ich gedenke dort einen Krankenbesuch zu machen. Fräulein Gerda, ich hatte nicht erwartet, hier in diesem Bergneste Bekannte anzutreffen. Aber da Sie nun einmal da sind —“

„Bitte, Herr von der Borch, behalten Sie das doch für sich. Tun Sie, als ob ich nicht da wäre. Ich bin wahrhaftig nicht neugierig.“

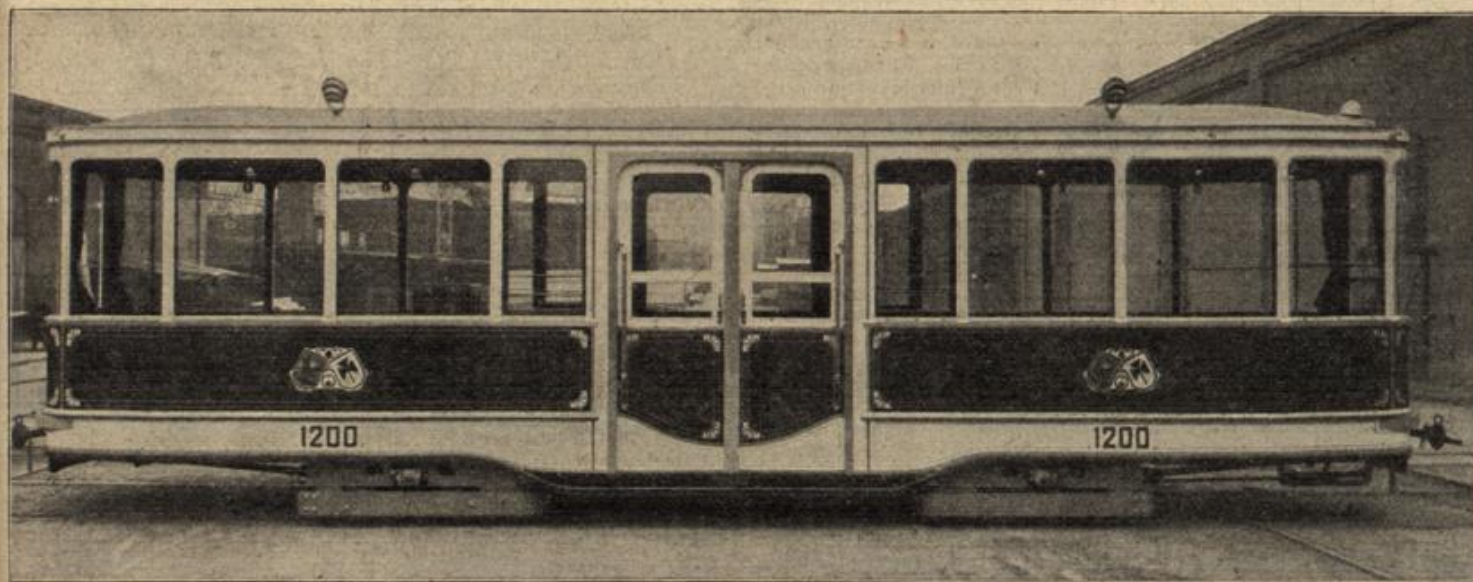
„Dann sind Sie eine sehr rühmliche Ausnahme. Offen gesagt, es ist mir ganz lieb, wenn ich noch nicht zu reden brauche über Dinge, die noch nicht reif sind dazu.“

Sie nickte.

„Wir sind schon da. Sehen Sie, der große Bau mit den Türmchen, das ist das Sanatorium. Es soll ziemlich besetzt sein.“



Die Handelslehreanstalt in Dresden. (Mit Text.)



Ein neuartiger deutscher Strassenbahnwagen. (Mit Text.)

ahnlicher Frechheit und pflanzte sich dicht vor dem Rittmeister auf. — Gerda aber schickte ihre Getreuen einfach fort.

„Sie müssen ohne mich weiterfahren, meine Herren. Ich habe einen guten Bekannten getroffen, mit dem ich erst ein bißchen

Auch viele Schwerkranken.“ Er nickte so ernst, daß Gerda ihn betroffen ansah, ihm noch ein gutes Wort gab und sich verabschiedete. „Eigentlich dürfte ich Sie nun nicht so allein laufen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Der neue italienische Ministerpräsident. Zum Leiter des neuen italienischen Ministeriums wurde Antonio Salandra berufen, der bereits in früheren Ministerien verschiedene Posten als Minister innehatte. Salandra ist 1853 in Troia geboren.

Dr. Albert Gobat, Schweizerischer Nationalrat und Leiter des Internationalen Friedensbureaus in Bern, starb während einer Kommissions-sitzung im Alter von 71 Jahren. Er war ein eifriger Vorkämpfer aller Friedensbestrebungen und wurde für seine Verdienste mit dem Nobelpreis gekrönt. Auch durch die Bekämpfung des Alkoholismus hat er sich ausgezeichnet. Jahrelang war er Leiter des Schweizerischen Unterrichtswezens und des Innern.

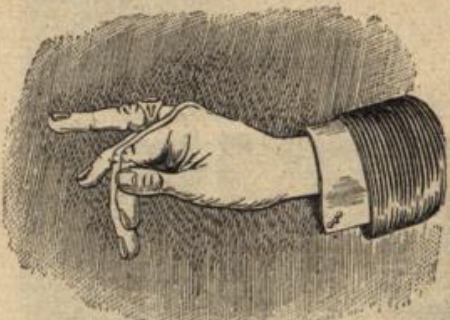
Aus der Meeresstiefe. Unsere Abbildung zeigt die Art und Weise, wie die Amerikaner eiserne Gegenstände, groß und klein, aus dem tiefen Schlamm des Mississippiflusses bergen. Ein großer Elektromagnet wird mittels eines Krans in die Tiefe herabgelassen und sämtliche in seinem Bereich befindlichen eisernen und stählernen Gegenstände werden mit ihm in die Höhe gehoben.

Die Handels-Lehranstalt in Dresden. Die Kaufmannschaft in Dresden hat in der letzten Zeit die Handelslehranstalt eingeweiht und damit ein Institut ins Leben gerufen, das einen großen Fortschritt für den Kaufmannsstand bedeutet.

Ein neuartiger Straßenbahnwagentyp. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hat vor kurzer Zeit einen eigenartigen, in Deutschland bisher noch nicht eingeführten Anhängewagen für elektrische Straßenbahnen vollendet. Dieser bisher nur in Amerika bekannte Typ wird zunächst nur auf der Strecke Nürnberg-Fürth verkehren, sich aber zweifelsohne bei seinen Vorzügen bald weitere Verbreitung erkämpfen. So ist ein wesentliches, rascher Beförderung dienendes Moment schon darin gegeben, daß der Zugang zum Wageninnern durch die einzige in der Mitte befindliche Plattform erfolgt. Eine einzige niedere Stufe, ein weiterer Vorzug, genügt, um zu der breiten Türe zu gelangen. Eine zweite gestattet gleichzeitig ein ebenso bequemes Aussteigen. Dem hübschen Äußern des 7500 Kilogramm schweren Wagens entspricht die elegante und vor allem bequeme Innenausstattung. Sie umfaßt zwei Sitzbänke, sowie eine größere Zahl von Stehplätzen.

Zeitvertreib

Ein Kunststück mit dem Ringfinger. Wohl jeder hat schon einmal Gelegenheit oder Veranlassung gehabt, einen Finger der rechten Hand gerade auszustrecken. Gewöhnlich benutzt man dann den Zeigefinger, manchmal den Mittelfinger und auch den kleinen Finger — niemals aber den Ringfinger. Wie kommt das? Weil es eine positive Unmöglichkeit ist, den Ringfinger allein auszustrecken! Kein Mensch bringt das Kunststück zuwege, entweder zeigt der Ringfinger eine unstatthafte Knickung, die man trotz aller Mühe nicht bewältigen kann, oder er ist zwar ausgestreckt, aber nach unten geknickt, oder er nimmt ungewollt den kleinen Finger mit in die gestreckte Lage. Dennoch erreicht man das gewünschte Ziel unter Zuhilfenahme einer Stridnadel, die man unbemerkt in der



Manchette versteckt. Im gegebenen Augenblick zieht man die Nadel durch den Ring hindurch unterhalb des Fingers bis an das erste Glied vor, so daß sie wie eine Stütze wirkt, auf welcher der Finger fest aufliegt. Man mache das Experiment seiner Gesellschaft vor und fordere zur Nachahmung auf, während man die Nadel wieder verschwinden läßt. Es wird allgemeines Staunen hervorrufen, daß niemand die Sache nachahmen kann.

Allerlei

Der Gipfel der Veröhnung. „Nun, Herr Huber, haben Sie sich nun doch mit dem alten Herrn Müller wieder veröhnt?“ — „Ja, und nicht bloß veröhnt, sondern auch noch verschwiegeröhnt.“

Schnell gefaßt. Förster: „... ja, und nach langem Kampfe gelang es mir, fünf Wilderer zu fangen.“ — Sommer: „Im vorigen Jahre waren es sieben.“ — Förster: „Ja, zwofa san inzwischen — g'horben.“

Durchschaut. Ein Geizhals, der sich stark erkältet hat, trifft seinen Arzt auf der Straße und hofft, ein Gratisrezept herauszuschlagen. — „Guten Tag, Herr Doktor, sagen Sie doch mal, was machen Sie eigentlich, wenn Sie sich stark erkältet haben?“ — „Ich huste!“

Eine Riesenfiasche. Das Heidelberger Faß und alle Riesenfässer der Welt wurden durch eine Flasche in den Schatten gestellt, die vor Jahrzehnten auf einer Industrieausstellung in Bordeaux eine Hauptsehenswürdigkeit war. Dieses Konstrukt maß nicht weniger als 40 Meter in der Höhe. Die Riesenfiasche war jedoch nicht aus einem einzigen Glasstück geblasen, sondern aus Glascheiben zusammengesetzt, die nach Art der Bupenscheiben in Blei gefaßt waren. Das Beste fehlte ihr aber, nämlich der Wein als Inhalt. Dafür aber war in ihrem Innern ein solides eisernes Gerüst angebracht, das ihr den sonst fehlenden Halt gab. Im übrigen diente ihr innerer Raum als Restaurant und als Aussichtsturm. Das Restaurant war im unteren Teil der Flasche eingerichtet und erfreute sich des lebhaftesten Zuspruchs. Von hier aus führte eine eiserne Wendeltreppe nach der Spitze bis in den Kopf der Flasche, der sich von außen als ein mit Draht gebundener Champagnerfort darstellte, in Wahrheit aber ein Zelthaus bildete, in welchem über dreißig Personen Platz fanden und von wo man bequem die ganze Ausstellung übersehen konnte.



Nichtige Antwort.

Fremder: „Sagen Sie mal, mein Lieber, warum sind denn die Bauern hier alle häßlich gekleidet?“
Bauer: „Ja, schau'n's, damit ma sich halt von den Touristen auszeichnet!“

Gemeinnütziges

Regenschirme halten viel länger, wenn sie nicht fest zusammengerollt, sondern halb offen und hängend aufbewahrt werden.

Zweitschgenbäume werden meistens als Hoch- oder Halbstämme gezogen. Namentlich letztere Form gilt als sehr zweckmäßig. In eine Zwergobstanlage werden Zweitschgen nur aufgenommen, wenn für Halbstämme kein Platz vorhanden ist.

Das erste sichere Unterrichtsmittel der Kanariengeschlechter bilden die Versuche der Jungen, ihre Stimme ertönen zu lassen. Schon die wenigen

Monate alten Männchen blähen bei ihrem leisen Gezwitscher die Kehle stark auf, so daß sich die Federn sträuben, und halten den Kopf und Hals ruhig empor. Die gleichaltrigen Weibchen dagegen lassen nur einige flötende Töne hören und senken den Kopf sogleich wieder.

Die Gemüse sind für Zuckertrante ein fast unentbehrliches Mittel, um den Patienten größere Mengen von Fett zuzuführen. Jedes Gemüse sollte daher mit reichlich Fett vermischt den Zuckertranten gereicht werden. Besonders große Mengen Fett vertragen: Wirsing, Sauerkraut, Rottphl, Salat und Schneidebohnen. Auch die Verwendung von saurem Rahm ist empfehlenswert.

Auflösung

R	L	S
L	E	I
A	G	N
B	A	S
L	E	R

Palindrom.

Als oft genanntes Götterweien
kennst du es, von vorn gelesen:
Wird's dann von rückwärts her genannt,
Ist's feste Stadt am Meeresstrand.
Julius Fald.

Logogriph.

Wer mit dem ei es gerne macht,
hat sich viel Nachteil schon gebracht.
Und legen wir au dafür ein,
Dann wächst's im Garten und im Wein.
Julius Fald.

Schachlösungen:

Nr. 98. 1) Se5—c6 droht 2) Sb4 und 2) Se7: matt.
1) ... Sf5, a5, e3, Kc6, Sc6:
2) Sb4, Se7: Dh1, Da8, c4 matt.
Nr. 99. 1) Se4—d6 droht 2) Sf7 matt.
1) ... Db6; Lc4, Dd5, Kd8:
Ld6: 2) Sf7, Sc4: Dg3, Lc7, d4 matt.

Nichtige Lösungen:

Nr. 90. Von H. Borer in Gröfö.
E. Kneffel in Nordhausen a. S.
H. Leopold in Alsfeld.
Nr. 94. Von G. Rostöm in Gubahen.
B. Schamberg in Böhmen.
H. Schmittfull in Seinsheim.
H. Salomon in Weh. S. Sch-
ringer, stud. in Heidelberg.
H. Thlozinski in Bergedorf.
Nr. 95. B. Schamberg, Böhmen.
H. Schmittfull in Seinsheim.

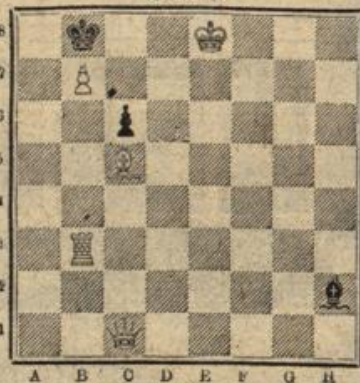
Briefwechsel:

Herrn G. F. in Leopoldsdahl—St.
Aufgaben sind uns auf gedrucktem Dia-
gramm, mit roten und schwarzen Buch-
staben versehen, einzuschicken.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 100.

Von Dr. H. Högn.
(Hamburger Turnier 1910.)
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Wein, Rain; Rain. — Der Schach: Riegen, Riegenbart.
Des Silberkräffels: Wende nicht zwei Worte an, wo es mit einem ist getan.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.